

Frank Keil

## »Schlaf ist das, was du brauchst«

**Man kann sich so sicher sein, dass alles an seinem Platz ist; dass alles so ist, wie es sein soll. Doch gibt es in jeder Welt noch eine Welt dahinter, vermutlich.**

Ob er heil ankommt? Ob er dort landet, wo er hin will? Alles sieht so fremd aus. Nichts erkennt er wieder, wie er aus dem Fenster schaut, seit Stunden ist er unterwegs, im Überlandbus, dorthin zurück, woher er einst kam, wo er aufgewachsen ist, langsam müsste ihm doch die Gegend vertraut vorkommen, müsste er sie *wiedererkennen*. Es ist alles so verwirrend. So verstreicht der Nachmittag, der Abend bricht an. Immer unruhiger wird er, wo ist er überhaupt, ob er den Fahrer mal fragt, ob er im richtigen Bus sitzt? Fährt er dorthin, wohin er fahren soll? Nicht, dass er ... Hallo?! *Schwankend* geht er zum Fahrer, noch dunkler ist es geworden – dort draußen! *Schwankend* geht er zurück zu seinem Sitzplatz, die anderen Fahrgäste hüllen sich ein in dunkelblaue Decken, die Orte

ziehen vorbei, Flecken zwischen Stadt und Küste, die anderen schlafen (oder sieht es nur so aus?), und dann muss er an Nancy denken, die einzige Freundin, die er jemals mit nach Hause gebracht hat, auf die Farm, er weiß, es wird eine Katastrophe werden, wenn er Nancy seiner Mutter vorstellt, aber macht man das nicht irgendwann, das man seiner Mutter seine Freundin vorstellt, gehört das nicht dazu? Nur ist seine Mutter eine andere Art von »Mutter«, und es wird eine Katastrophe, das weiß er, dieser Nachmittag, dieser Versuch, Nancy seine Mutter *vorzustellen*, denn er muss gleichzeitig seiner Mutter Nancy vorstellen, beides gehört zusammen, greift ineinander, und beides geht nicht gut aus. Danach spricht Nancy nicht mehr mit ihm, nur manchmal sagen sie kurz Hallo zueinander, wenn sie sich über den Weg laufen, das fällt ihm wieder ein, da ist er wieder wach, der Bus steht auf einem Parkplatz, alle anderen sind ausgestiegen, sind weg, sind *sonst wo*, nur der Fahrer ist noch da. Nun weiß er wieder, wo er ist. Den Rest geht er zu Fuß. Er kann noch nicht wissen, was ihn erwartet.



Steve Rasnic Tem

**Das langsame Fallen von Staub an einem ruhigen Ort**

Hamburg: Literatur Quickie Verlag 2024 (aus dem Amerikanischen übersetzt und vorher ausgewählt von Gerrit Wustmann)

180 Seiten | 22,00 Euro | ISBN 978-3-949512-28-5

Die nächste, dann 311te Literatur-Quickie-Lesung, findet statt am 31.3., im Restaurant »Tafelspitz«, Himmelstraße 5A, Hamburg-Winterhude. Unter anderem Alexander Posch wird lesen, Ulrike Damm und Bettina Strang, die im Hauptberuf Bestatterin ist. Der folgende Quickie dann am 28.4. Und immer so weiter, jeweils am letzten Sonntag eines Monats und immer im »Tafelspitz« und um 16 Uhr. Bis auf die Sommerpause, natürlich.

Er hat schon nicht gut angefangen, dieser Tag, wenn man es genauer betrachtet, das Telefon hat geklingelt, es ist mitten in der Nacht, und Eric – unseren Helden – überfallen sofort anschwellende *Kopfschmerzen*, als er zurückruft, seine Finger wählen wie von selbst eine Nummer, sein Bruder ist am anderen Ende, ihre Mutter möchte, dass Eric kommt, dass er die hundert Meilen nimmt, die aus gutem Grunde zwischen ihnen liegen und nicht erst seit kurzem, weitere Behandlungen würden nichts bringen, immerhin müsse sie nicht leiden, hätte der Arzt gesagt, ihr *Brüder-Gespräch* endet ohne jede Verabschiedung. Und er macht sich bald auf den Weg, was soll er auch tun und wer weiß was passiert.

Sie sind unterwegs und man weiß nicht immer, wohin und ob sie ihr vages Ziel erreichen. Sie sitzen in ihrem Haus und die Zeit zieht an ihnen vorbei. Sie schauen in die Welt, aber *was sehen sie* und wer schaut auf sie? Die Männer in den Geschichten von Steve Rasnic Tem, der sich in den Zwischenwelten des Phantastischen wie des Realistischen so gut auskennt. Der macht, dass das eben Gewisse und Sichere im nächsten Moment kippt, sich wieder fängt, um erneut *allen Halt zu verlieren*, und wir fallen mit und das tun wir gern. Oder nicht?

Elf Geschichten sind hier versammelt, manche eine knappe Seite kurz, andere novellenhaft lang. Da ist das alte Ehepaar, Elaine und Sam, dass in eine neue Gegend gezogen ist, dass es nicht eilig hat, die Nachbarn kennenzulernen, die es hier

»Elaine sagte, der Spaziergang würden ihnen beiden gut tun. „Wir kriegen dieser Tage nicht genug Bewegung. Außerdem treffen wir vielleicht ein paar der neuen Nachbarn.“

Dagegen konnte Sam nichts einwenden, aber er schaffte es auch nicht, ihr zuzustimmen, also nickte er, grunzte. Obwohl seine Arthritis schlimmer denn je war, als ob seine Gelenke sich in die Bewegungslosigkeit schaben würden, schmerzte es, egal, ob er sich bewegte oder nicht, also warum nicht?

Er hätte es bevorzugt, zu warten, bis sie sich im Viertel besser eingelebt hatten – sie waren kaum eine Woche hier. Bis er ein paar freundliche Gesichter gesehen hatte und sich darüber klar war, was in ihnen vorging. Die Leute ließen ihre Vorhänge die meiste Zeit offen. Er nahm an, dass das Passanten überzeugen sollte, wie vertrauenswürdig sie waren, doch es gefiel ihm nicht. Eines Tages würde man etwas sehen, das man nicht sehen wollte. Man könnte etwas falsch interpretieren. Seit ihrem Einzug hatte er von Zeit zu Zeit in diese Fenster gelinst – und helle Flecken hinten in der Dunkelheit gesehen, schwebende Lichter ohne erkennbaren Ursprung, seltsam geformte Schatten, die er sich nicht richtig erklären konnte, und über die er nicht nachdenken wollte. Er war recht glücklich darüber, nichts über die Abgründe im Leben anderer Leute zu wissen. Er kam ja mit seinen eigenen kaum zurecht.«

Steve Rasnic Tem

geben muss, aber dann lässt sich das nicht vermeiden, sie wollten schon umkehren, da laufen sie ihnen über den Weg, die Hernandez, Janet und dann Felix, der da noch froh und munter ist, und da sind *die Nachttische*, auf denen sich die Pillen stapeln und in der Küche sitzt der Nachtarzt. »Schlaf ist das, was du brauchst«, sagte schon damals Sams Mutter zu ihm und ließ ihn dösend sitzen, auf einem Stuhl, auf dem Boden, in einem Einkaufswagen.

Da ist der Mann, Single womöglich von der Bestimmung her, der es nicht eilig hat, von einer Konferenz nach Hause zu kommen; um Transzendentalphilosophie ging es, dem Vortrag, den er dazu passend gehalten hat, war man mit *Desinteresse* begegnet, nun aber hat er sich zu einer *Reise ans Meer* überreden lassen, mit dem Zug, dabei ist er noch nie mit dem Zug gefahren und mit einem Schiff soll es weitergehen und er ist auch noch nie mit einem Schiff gereist. Es soll an einen Ort gehen, der auf keiner Karte im Internet





© canifios | photocase.de

verzeichnet ist, und er wird auf der Fahrt einer Frau begegnen, die gerade ihren Mann verloren hat und nun, ohne ihn ist sie bisher noch nicht mal zum Supermarkt gegangen, sitzt sie neben ihm, während draußen der Nebel dichter und undurchdringlicher wird.

Und da ist der Mann, der in seinem Keller voller Bücher, auf denen der Staub liegt, in einem *grammelierten* Lesestuhl sitzt und der sich an seine verstorbene Frau erinnert und an seine verschwundene Tochter und wie sie damals heranwuchs, lauter und immer lebhafter wurde und wie er sich am Ende vor ihr und ihrer Lebendigkeit versteckte, in seinem Keller *voller Bücher*, in dem er noch immer sitzt.

Sieben Romane hat **Steve Rasnic Tem** (Jahrgang 1950, in Virginia geboren und aufgewachsen, später nach Colorado weitergezogen) bisher abgeliefert; dazu 500 Kurzgeschichten; viele hat er zusammen mit seiner Frau Melanie Tem verfasst. Nun ist das allererste Mal eine *Auswahl* an Geschichten auf Deutsch veröffentlicht. »Erzähl-

tes« lautet die Genre-Bezeichnung, was eine sehr gute Idee ist. Denn so, wie man aus gutem Grund bald darauf verzichtet, sich irgendwie darauf festzulegen, wie das *germanistisch betrachtet* heißt, was man da liest (postmoderne Horror-Stories oder Weird Fiction oder moderne Gespenstergeschichten, immerhin ist Tem Träger des **Bram Stoker Award**), so wenig bedarf es einer exakten Genre-Zuordnung. Allein, wie er einen immer wieder aufs Neue aus einem scheinbar geordneten Alltag herauswirft, nur wenige Andeutungen dafür braucht, manchmal knappe Landschaftsbeschreibungen einsetzt und wie er mit Spannung(en) (Stephen King ist ein Fan von ihm), aber auch erzählerischen Auslassungen arbeitet, überzeugt so sehr, beeindruckt auch, wie kann es sein, dass man von diesem Erzähler hierzulande noch nichts erfahren hat? Mithin: Was hier geleistet wurde, ist Pionierarbeit.

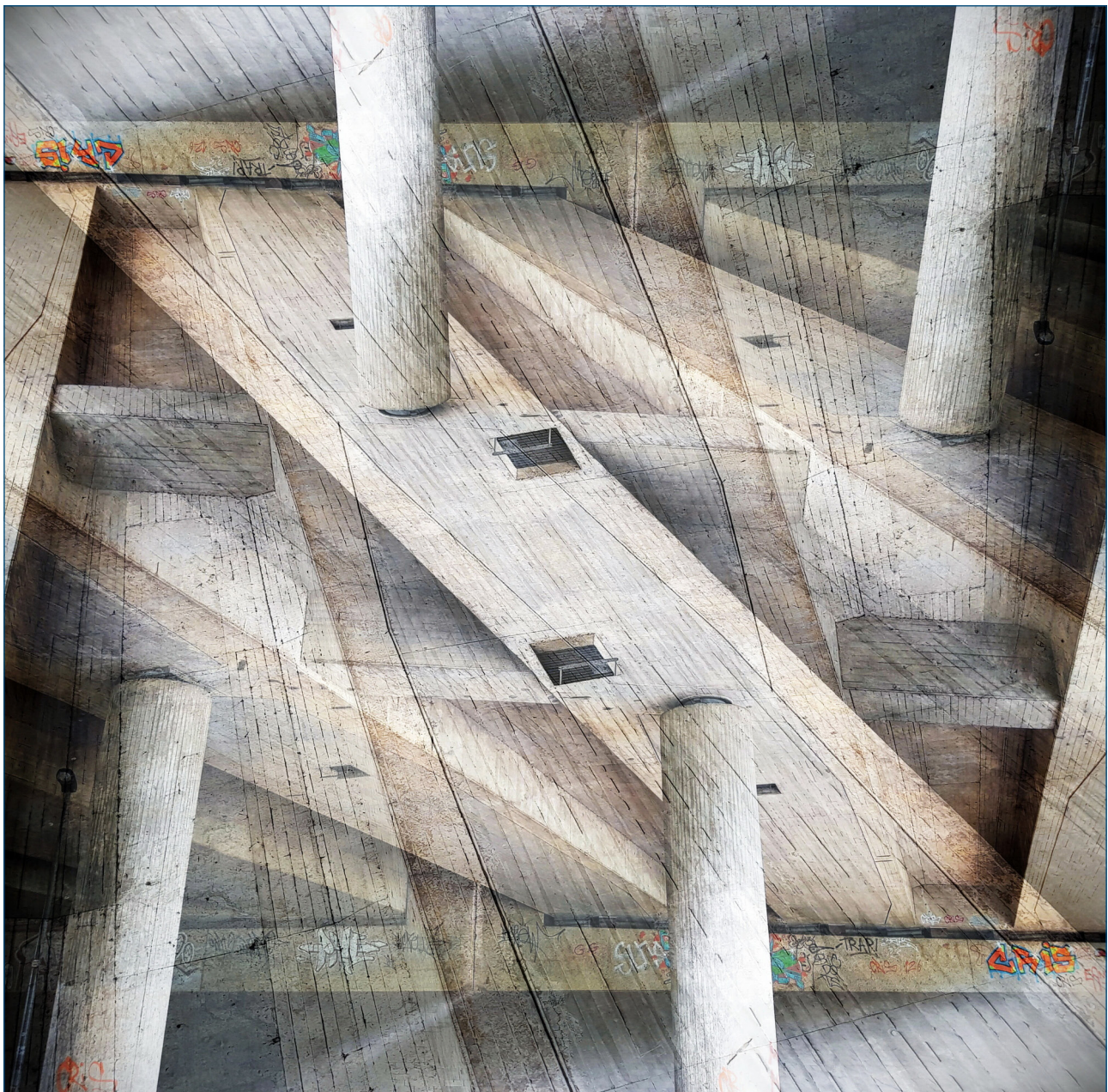
Von daher ein paar kurze Worte zum Verlag, in dem dieser wunderbare Band erschienen ist und der einen ungewöhnlichen Namen trägt: **Literatur Quickie Verlag**. Gegründet im Jahr 2009 in



Hamburg, Resultat einer dortigen gleichnamigen Lesereihe, die sich zwei Jahre zuvor auf den Weg machte und die es bis heute gibt – je gegründet von Gunter Gerlach und Lou A. Probsthayn, die damals zur Künstlergruppe PENG gehörten; **mittlerweile** führt **Probsthayn** den Verlag und organisiert und moderiert die Lesereihe. Kleine Hefte erscheinen dazu begleitend, *quadratisch* im Format, in der Größe eines Pixi-Buches, Stückpreis drei Euro, man kann sie einzeln bestellen oder auch im Fünfer-Pack als so genannte »Staffel«, und dann auch abonnieren; Juli Zeh und Friedrich Ani sind vertreten, Ulrike Schrimpf und Ulrike Draesner; von Nora Bossong kann man Kürzestes lesen, von Katrin Seddig, von Michael Weins,

von Karen Köhler. Und, und, und. Manche kennt man, von anderen hat man noch nie gehört. Je ein Quickie eben. Und *flankierend* erscheinen dann und wann sorgsam editierte und schön gestaltete Hardcover wie das hier vorgestellte Buch.

Und noch etwas: Realisiert wurde der vorliegende Erzählband mittels eines Crowdfunding. Und als das erforderliche Geld zusammen war, wurde gedruckt. So muss man das heute zuweilen machen, um gute Literatur, um überhaupt Literatur in die Welt zu bringen.



© carillos | photocase.de

**Autor***Frank Keil*

liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »**ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann**«.

✉ [keilbuero@t-online.de](mailto:keilbuero@t-online.de)

🌐 <https://keilbuero.de/>

**Redaktion**

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P.)

✉ Lagerstraße 11, 20357 Hamburg

✉ [redaktion@maennerwege.de](mailto:redaktion@maennerwege.de)

🌐 [www.maennerwege.de](http://www.maennerwege.de) | [www.facebook.com/maennerwege](https://www.facebook.com/maennerwege)

**Links**

Im Text **orangefarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

**Zitiervorschlag**

Keil, Frank (2024): »Schlaf ist das, was du brauchst«. Steve Rasnic Tem's »Das langsame Fallen von Staub an einem ruhigen Ort« (Hamburg 2024, Rezension). [maennerwege.de](http://maennerwege.de), März 2024.

**Keywords**

Unheimliches, Erzählungen, Spannung, Einsamkeit, Staub, Weggehen, nicht mehr ankommen

**Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de**

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.